

Doch wer war nun erlegen  
Dem Gegner heut' im Feld?  
War's Daun, der tapfere Degen,  
War's Friedrich, der große Held?  
Sie hatten beide gestritten  
In Feuer und Pulverdampf;  
Sie waren beide geritten  
Voran im blutigen Kampf.

Zu Torgau auf dem Lager  
Der alte Marschall saß;  
Doch nicht der Ruhe pflag er,  
Sein Aug' den Schlaf vergaß.  
Er achtet nicht der Wunde  
In seinem hohen Sinn,  
Er meldet die Siegeskunde  
Nach Wien der Kaiserin.

Indes sich so der Freude  
Der wackre Daun ergab,  
Saß Friedrich tief im Leide  
Vor seiner Hoffnung Grab.  
Er war noch spät gekommen  
Zu eines Kirchleins Thür  
Und hatte müd genommen  
Darin sein Nachquartier.

Dort an des Altars Stufen  
Lehnt er gedankenvoll;  
Nur seine Blicke rufen,  
Wann einer nahen soll.  
Bei einer Kerze Schimmer  
Verbringt er die bange Nacht  
Und sammelt im Geiste die Trümmer  
Des Heers zur neuen Schlacht.

Doch als er nun am Morgen  
Feldein vom Dorfe ritt,  
Noch immer in tiefen Sorgen,  
Ihm Bieten entgegentritt:  
„Mein Handstreich ist gelungen,  
Getroffen hat der Bliß:  
Wir haben zu Nacht bezwungen  
Die Höhen von Süptitz.“

Der Kriegsherr steht betroffen  
Ob solcher Siegesmär',  
Da reißt der Rebel und offen  
Zeigt sich ein fliehendes Heer.  
Der alte Bieten glühet,  
Von Friedrich weicht der Schmerz,  
Er dankt ihm stumm und ziehet  
Ihn stürmisch an das Herz.  
M. Greif.

### 29. Wer weiß, wo?

(Schlacht bei Kolin, 18. Juni 1757).

Auf Blut und Leichen, Schutt und  
    Qualm,  
Auf roßzerstampften Sommerhalm  
Die Sonne schien.  
Es sank die Nacht. Die Schlacht ist aus  
Und mancher lehrte nicht nach Haus  
Einst von Kolin.

Ein Junker auch, ein Knabe noch,  
Der heut' das erste Pulver roch,  
Er mußte dahin.  
Wie hoch er auch die Fahne schwang,  
Der Tod in seinen Arm ihn zwang,  
Er mußte dahin.

Ihm nahe lag ein frommes Buch,  
Das stets der Junker bei sich trug  
Am Degentnauf.

Ein Grenadier von Bevern fand  
Den kleinen erdbeschmutzten Band  
Und hob ihn auf.

Und brachte heim mit schnellem Fuß  
Dem Vater diesen letzten Gruß,  
Der klang nicht froh.  
Dann schrieb hinein die Bitterhand:  
„Kolin. Mein Sohn verscharrt im  
    Sand,

Wer weiß, wo?“

Und der gesungen dieses Lied  
Und der es liest, im Leben zieht  
Noch frisch und froh.  
Doch einst bin ich und bist auch du  
Verscharrt im Sand, zur ewigen Ruh,  
Wer weiß, wo?

Dell. v. Siliencron.